

JUGENDLICHE GEWINNEN

Strategien und Konzepte in der Caritas



Not sehen und handeln.
C a r i t a s



Inhalt:

Personmarketing für Jugendliche	Seite 2
BoysDay - Jungenzukunftstag	Seite 5
Handreichung für Praktika	Seite 8
Mitmachen macht Schule	Seite 9
Menschen gewinnen – Freiwillige fördern	Seite 15
Projekte zum Thema	Seite 16
Links zum Thema	Seite 16

PERSONALMARKETING FÜR JUGENDLICHE – BRAUCHEN WIR DAS?

Andrea Kobialka

Soziale Berufe gelten häufig als altmodisch und schlecht bezahlt. Wer aber erst mal die sozialen Berufe kennengelernt hat, merkt, dass sie vieles zu bieten haben und viele Entwicklungsmöglichkeiten bieten.

Soziale Berufe sind gefragt!

Allen Unkenrufen zum Trotz: Die Berufe im Gesundheitswesen sind bei Schülerinnen und Schülern beliebt. Knapp 200 000 Schülerabgängerinnen und -abgängern befanden sich im Schuljahr 2011/2012 in der Ausbildung im Gesundheitswesen, davon jeweils rund 60 000 in der Gesundheits- und Krankenpflegeausbildung und der Altenpflegeausbildung.

Im Schuljahr 2010/11 haben rund 20 000 Schülerinnen und Schüler die Altenpflegeausbildung begonnen. In allen drei Pflegeberufen (Gesundheits- und Krankpflege, Kinderkrankenpflege und Altenpflege) zusammen haben im Schuljahr 2010/2011 rund 46 000 Personen eine Ausbildung begonnen und liegen damit in der Anzahl deutlich über allen anderen Ausbildungsberufen. Im Vergleich dazu: Die Ausbildung zur Verkäuferin haben rund 16 000 junge Frauen angefangen, den beliebtesten Beruf bei jungen Männern, Kraftfahrzeugmechaniker haben rund 19 500 gewählt.¹

Erfreulich ist auch, dass der Anteil der Männer in den Berufen des Gesundheitswesens derzeit bei 22 Prozent liegt und damit um 5,4 Prozent im Jahr 2011/12 im Vergleich zum Vorjahr gestiegen ist. Insgesamt hat die Anzahl der Schülerinnen und Schüler im Gesundheitswesen um 3 200 Personen zugenommen (+ 1,6 Prozent), allein in der Altenpflege ist die Zahl der Schülerinnen und Schüler um 7,7 Prozent gestiegen. Damit ist in der Gesundheitswirtschaft ein gegenläufiger Trend zu den dualen Ausbildungsberufen zu erkennen, wo die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge um 2,5 Prozent abnahm.

Demographische Entwicklung

Auch wenn die Anzahl der Auszubildenden optimistisch stimmt, muss dennoch für die sozialen

Berufe bei den Jugendlichen geworben werden, denn in den kommenden Jahren wird die Zahl der Schulabgängerinnen und Schulabgänger jährlich um ca. 2,5 Prozent zurückgehen. In nur sieben Jahren, im Jahr 2020, wird die Zahl der Schulabgänger um 19 Prozent geringer sein als heute.

Gleichzeitig steigt der Bedarf an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Sozialbranche in den nächsten Jahren deutlich an – weil die Bevölkerung in Deutschland älter wird und die Nachfrage nach Pflegeleistungen zunehmen wird. Für den Pflegebereich wird für das Jahr 2020 vorhergesagt, dass rund 20 Prozent der Stellen nicht besetzt werden können².

Im Bereich der KITAS gibt es derzeit sehr unterschiedliche Studien über den Personalbedarf in den kommenden Jahren, so dass hier derzeit nicht abschätzbar ist, inwiefern hier ein Mangel entstehen wird. Die Schätzungen gehen sehr weit auseinander.

Werbeaktivitäten der anderen Berufsgruppen

Klar ist: Die Zahl der Schulabgängerinnen und Schulabgänger sinkt, während der Bedarf an Personal in der Sozialwirtschaft steigen wird. Zeitgleich nimmt auch die Konkurrenz um die Schulabgänger zu. Die Sozialbranche konkurriert bei der Gewinnung von Jugendlichen für die Ausbildung mit allen Branchen. Der Versuch, die SAGE-Berufe (Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege, Erziehung und Bildung) genauso bekannt zu machen wie die MINT-Berufe, ist bisher nicht gelungen.

Letztere sind jedem ein Begriff. Die Branche hat mit Unterstützung der politischen Ebene ein erfolgreiches Lobbying betrieben und das Bewusstsein geschaffen, dass in technischen Berufsfeldern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft

¹ Berufsbildungsbericht 2013, BIBB 2013

² 112 –und niemand hilft. pwc 2012

und Technik in Zukunft ein Fachkräftemangel herrschen wird.

Auf Berufsbildungsmesse treten die großen Wirtschaftsunternehmen mit großen, modernen Ständen auf, während die Stände der Sozial-Unternehmen häufig wenig professionell aussehen. Hier stehen die Einrichtungen in direkter Konkurrenz mit den Wirtschaftsunternehmen und ein entsprechender Auftritt wäre sicherlich hilfreich.

Was beeinflusst junge Menschen?

Bei allen Werbemaßnahmen ist zu beachten, dass Eltern die Berufswahl von Jugendlichen stark beeinflussen, dabei spielt traditionell der Vater eine größere Rolle bei Entscheidungsfindung. Allerdings nimmt der Einfluss der Mutter zu, umso stärker sie selbst im Berufsleben steht. Während von Söhnen häufig erwartet wird, dass sie in der Lage sind, mit ihrem Beruf eine Familie ernähren und Karriere machen zu können, wird Töchtern häufiger die finanzielle Unabhängigkeit als wichtiger Aspekt bei der Berufswahl nahegelegt.³

Gleichzeitig haben Jugendliche heute, die sogenannte Generation Y, eine andere Vorstellung von einem guten Arbeitsplatz als deren Elterngeneration. Das Team im Beruf wird eher als Zweckgemeinschaft gesehen und die Work-Life-Balance spielt eine große Rolle. Die Bereitschaft, den Arbeitsplatz zu wechseln ist deutlich größer, und die Leistungsbereitschaft ist gekoppelt mit Spaß bei der Arbeit. Die Jugendlichen bewerben sich für einen attraktiven Arbeitsplatz und nicht für einen Beruf. Diese Aspekte sollte ein potentieller Arbeitgeber beachten und aktiv auf Jugendliche Berufsanfänger zugehen.

Die Generation, die es gewohnt ist, von digitalen Medien begleitet zu werden, will auch auf diesem Niveau angesprochen werden. Dicke Broschüren bleiben liegen, der QR-Code auf einem kleinen Flyer und eine aussagekräftige und moderne Internetseite sagen mehr aus und machen deutlich, dass der potentielle Arbeitgeber auf dem Stand der Zeit ist.

Welche Wege zur Gewinnung können gegangen werden?

Einrichtungen und Träger können es sich nicht mehr erlauben, auf ausbildungswillige Jugendliche zu warten, sondern sie müssen aktiv auf sie zu gehen. Der Wettbewerb um die Jugendlichen wird ansteigen und die Zahl der unbesetzten betrieblichen Ausbildungsplätze nimmt zu. Im Jahr 2012 wurde der Stand von 33 300 unbesetzten Ausbildungsstellen erreicht (+ 12,1 Prozent zum Vorjahr)⁴. Insbesondere kleine und mittlere Unternehmen haben vermehrt Probleme, ihre Ausbildungsplätze zu besetzen.

Einrichtungen und Träger müssen aktiv sein. Sinnvoll erscheint insbesondere für kleinere und mittlere Träger eine stärkere regionale Vernetzung bei der Gewinnung von Auszubildenden und Fachkräften, z.B. gemeinsame Auftritte bei Messen.

Beispielhaft werden hier einige Möglichkeiten genannt, mit denen Jugendliche auf soziale Berufe und die dazugehörigen Ausbildungen hingewiesen werden können:

- **BoysDay**
Der BoysDay dient der ersten Berufsorientierung von Jungen in der achten bis zur zehnten Klasse. Parallel zum Girlsday, der immer am letzten Donnerstag im April stattfindet (2014 bereits am 27. März!), werden Jungen eingeladen, Berufe kennen zu lernen, die derzeit eher von Frauen besetzt sind, wie z.B. Erzieher, Pfleger, Florist usw. In den Einrichtungen und Betrieben können die Jungen an einem Tag den Berufsalltag kennenlernen. Weitere Informationen hierzu gibt es unter www.boysday.de.
- **Praktika**
Im Rahmen von Praktika können Jugendliche während einiger Tage oder Wochen in den Berufsalltag hineinschnuppern. Gleichzeitig hat die Einrichtung die Möglichkeit, einen potenziellen Bewerber oder eine potenzielle Bewerberin kennenzulernen und einzuschätzen, ob derjenigen bzw. demjenigen ein Ausbildungsplatz angeboten werden kann. Praktika bieten zudem die gute Möglichkeit, gemeinsam mit dem Praktikanten abzuklären, ob und in welcher Form eine Ausbildung gewünscht wird. Wichtig dabei ist auch den Praktikanten gegenüber wertschätzend aufzutreten und auch nach Abschluss des Praktikums in Kontakt zu bleiben.
- **Auftritte bei Messen**
In nahezu jeder Stadt gibt es mittlerweile Berufsbildungsmessen, auf denen sich Schülerinnen und Schüler über Ausbildungsberufe und Studiengänge informieren. Diese Messen sind teilweise hochprofessionelle Veranstaltungen in Messehallen mit bis zu 7500 Besuchern, teilweise kleine Messen in Schulen, in der aufgrund der Raumsituation viel Improvisationstalent gefragt ist. Bei diesen Messen können Jugendliche direkt angesprochen werden. Sinnvoll ist hierbei: der Stand sollte nicht mit Informationen vollgepflastert sein und nicht nur aus Tisch und Stellwand bestehen, sondern jugendlich und professionell gestaltet werden. Auszubildende der eigenen Einrichtung, die als Ansprechpartner/in am Stand zur Verfügung stehen, erleichtern die Ansprache. Lustige Aktionen ziehen die Schülerinnen und Schüler an den Stand.

³ Die Rolle der Eltern bei der Berufswahl ihrer Kinder, Angelika Puhlmann, BIBB, 2005

⁴ Berufsbildungsbericht 2013, BIBB 2013

- **Freiwilliges Soziales Schuljahr**
Das freiwillige Soziale Schuljahr spricht Schülerinnen und Schüler an, die sich neben der Schule sozial engagieren und dies kontinuierlich mit einem festen Rahmen tun möchten. Ausführlich wird das Freiwillige Soziale Schuljahr auf Seite 9 vorgestellt.
- **Stipendien**
Ehemalige Absolventen von FSJ und BFD können sich in Osnabrück für ein Stipendium bewerben – und sich somit ihr Studium finanzieren. Auch in der Diözese Rottenburg-Stuttgart gibt es ein Stipendium, hier jedoch für Fachkräfte, die sich weiterbilden möchten. Stipendien sind sicherlich eine gute Möglichkeit, Personal zu gewinnen und zu binden. Allerdings müssen hierfür finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, und deren Beschaffung ist vor allem für kleinere und mittlere Träger nicht immer einfach.
- **Internetseiten und Social Media**
Eine Internetseite ist die Visitenkarte einer Einrichtung. Sie muss aktuell sein und sollte den aktuellen Standards entsprechen. Dabei ist es sicherlich auch sinnvoll, die Webseite für die Nutzung mit mobilen Geräten zu optimieren. Auch sollten ein deutlicher Hinweis auf die Ausbildungs- und Karrieremöglichkeiten zu finden und ein Ansprechpartner benannt sein. Einmal professionell gestaltet muss die Internetseite stets aktualisiert werden, wenn es Änderungen gibt.
Auftritte bei Facebook und weiteren Social Media-Angeboten dagegen stellen weit höhere Anforderungen an die Personalabteilung. Informationen müssen regelmäßig eingegeben werden und Anfragen müssen sehr zeitnah, spätestens am nächsten Tag, beantwortet werden. Die Seite muss täglich betreut werden und erfordert einen hohen personellen Einsatz. Hier sollte sich eine Einrichtung Gedanken darüber machen, ob eine eigene Facebook-Seite erforderlich ist.
- **Freiwilliges Soziales Jahr/BFD**
Eine klassische Möglichkeit der Gewinnung von Jugendlichen für die sozialen Berufe sind die Freiwilligendienste BFD und FSJ. Hier besteht die Möglichkeit für die Jugendlichen soziale Berufe kennenzulernen und auch die Einrichtungen lernen die jungen Leute gut genug kennen um einschätzen zu können, ob sie für eine Ausbildung geeignet sind. Zudem

kann während des Freiwilligendienstes abgeklärt werden, in welchem Berufsfeld die Ausbildung erfolgen soll. Wie auch der Zivildienst früher bieten das FSJ und der BFD hervorragende Möglichkeiten der Gewinnung von Jugendlichen für soziale Berufe.

- **Attraktive Arbeitgeberleistungen**
Jugendliche suchen sich einen attraktiven Arbeitsplatz und schauen dabei auch, welche Leistungen ein Arbeitgeber leistet. Neben Angeboten speziell für die Auszubildenden wie z.B. die Möglichkeit, auch in andere Berufsfelder während der Ausbildung hinein schauen zu können oder Azubi-Ausflüge zählen für die jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter natürlich auch die allgemeinen Arbeitgeberleistungen dazu. Hierzu zählen neben einem guten Arbeitsklima, wertschätzenden Führungskräften und Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten und flexible Arbeitszeiten (sofern möglich).
- **Und vieles mehr...**
Viele weitere Aktionen zur Gewinnung von Jugendlichen für die sozialen Berufe sind denkbar, der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. So veranstaltet z.B. die Marienhaus GmbH, Waldbreitbach, für Medizinstudentinnen und –studenten, die eine Famulatur bei ihnen absolvieren, ein Wochenende auf dem Nürburgring, es gibt Betriebe, die stellen ihren besten Azubis zeitweise ein Auto zur Verfügung oder ködern Sie mit Handys. Wichtiger als solche materiellen Leistungen sind aber die Wertschätzung und Anerkennung, die den Auszubildenden und Schülerinnen und Schülern entgegengebracht werden. Denn nur wer sich in seinem Umfeld wohlfühlt, ist auch produktiv und leistungsfähig und bleibt der Einrichtung treu.

In den folgenden Beispielen finden Sie sicherlich Anregungen für die Gewinnung von Jugendlichen von sozialen Berufen. Die Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner stehen für weitere Fragen gerne bereit.

Autorin & Kontakt:

Andrea Kobialka, Leitung des Projekts Personalmarketing des Deutschen Caritasverbandes, Tel. 08761 200 202, andrea.kobialka@caritas.de

BOYS DAY – JUNGEN-ZUKUNFTSTAG

Von Pablo Andreae

Der Fachkräftemangel und der Wunsch nach mehr Männern in Einrichtungen und Diensten der Caritas erfordert ein erhöhtes solidarisches Engagement aller Verantwortlichen in der Nachwuchswerbung, die bereits frühzeitig in der Berufsorientierungsphase von männlichen Jugendlichen ansetzen sollte. Der jährlich stattfindende „Boys´Day – Jungen-Zukunftstag“ bietet hierbei eine wirkungsvolle Chance zur Erschließung neuer Personalressourcen.

Seit 2011 findet parallel zum Girls´Day am vierten Donnerstag im Monat April (2014 aufgrund der Osterferien bereits am 27. März!) bundesweit der offizielle „Boys´Day – Jungen-Zukunftstag“ statt. Der Boys´Day soll Jungen ermutigen, bei der Berufswahl über den Tellerrand zu schauen und sich über Berufe jenseits der häufig von Männern gewählten Bereiche (z. B. Kfz- oder Metallhandwerk) zu informieren. An diesem Tag laden daher viele Einrichtungen und Organisationen Schüler ab der 5. Klasse ein, Dienstleistungsberufe und Berufe aus den Bereichen Erziehung, Soziales, Pflege und Gesundheit kennenzulernen, die noch stark frauendominiert sind. Das Angebot reicht von Schnupperpraktika, in denen die Jungen erste praktische Erfahrungen sammeln, über die Durchführung von Workshops zum Thema geschlechtersensible Berufsorientierung/Sozialkompetenz bis hin zu Betriebsbesichtigungen oder der Veranstaltung eines Haushaltsparcours. Den Teilnehmern wird so die Möglichkeit gegeben, neue praktische sowie theoretische Erfahrungen für ihre Berufs- und Lebensplanung in Arbeitsfeldern zu sammeln, die für sie im Rahmen ihrer Berufsorientierung oftmals noch nicht im Fokus standen.

Warum ein Boys´Day?

Noch immer folgen die meisten männlichen Jugendlichen und jungen Männer bei der Wahl ihrer Ausbildung bzw. ihres Studiengangs eher tradierten, d.h. geschlechtsstereotypen Mustern. Dabei haben Jungen durchaus vielfältige Interessen und Kompetenzen, nutzen aber häufig nur ein eingeschränktes Spektrum von Zukunftsoptionen. So konzentrierten sich im Jahr 2010 54 Prozent der jungen Männer bei der Ausbildungsplatzwahl auf einen Pool von 20 Berufen, darunter nicht einer aus dem sozialen oder pflegerischen Bereich. Auch in Studiengängen wie z.B. den Erziehungswissenschaften oder dem Pflegemanagement sind Männer nach wie vor unterrepräsentiert.⁵

Der Boys´Day setzt hier an und eröffnet Jungen neue Zukunftsperspektiven und trägt so zu einer Erweiterung ihres Berufswahlspektrums bei. Für die Einrichtungen und Dienste der Caritas stellt der Boys´Day eine gute Möglichkeit dar, Schüler am Boys´Day für ihre jeweiligen Tätigkeits- und Arbeitsfelder zu interessieren und sich mittel- bis

langfristig neue Personalressourcen zu erschließen.

Ein weiterer mittelfristiger Effekt ist, dass positive Erfahrungen am Boys´Day durch die Schüler in ihre Peergroup weitergetragen werden und somit das Image des Berufsfeldes verbessert wird. Denn Jugendliche achten bei der Auswahl ihres Berufes nicht nur darauf, welche Tätigkeiten und Inhalte mit dem ausgewählten Beruf verbunden sind, sondern auch darauf, wie das soziale Nahumfeld – vor allem die Peergroup – aber auch die Eltern auf den jeweiligen Beruf reagieren. Dabei ist für die Jugendlichen mitentscheidend, ob der gewählte Beruf einen gewinnbringenden Beitrag zur eigenen Außendarstellung zu leisten vermag.

Durch eine gute Öffentlichkeitsarbeit im Vorfeld und im Nachgang zum Boys´Day können Einrichtungen und Dienste der Caritas des Weiteren ihr gesellschaftliches Engagement für mehr Vielfalt und Chancengleichheit in sozialen Arbeitsfeldern demonstrieren und deutlich machen, dass eine Steigerung des Anteils männlicher Mitarbeiter in den sozialen und pflegerischen Berufen nicht nur erwünscht ist, sondern aktiv angegangen wird.

„Arbeitshilfe zum Boys´Day in Einrichtungen und Diensten der Caritas“

Der Deutsche Caritasverband e.V. hat eine „Arbeitshilfe zum Boys´Day in Einrichtungen und Diensten der Caritas“ erstellt. Darin finden Sie neben grundsätzlichen Hinweisen zum Boys´Day auch viele relevante Informationen, z.B. zum Versicherungsschutz der Teilnehmer und exemplarische Tagesabläufe zur Durchführung des Boys´Day in Ihrer Einrichtung bzw. bei Ihrem Träger. Die Arbeitshilfe steht unter

http://www.meine-caritas.de/files/newsletters/5eaf7ece-3b01-4108-923e-2757a5b3d51e/93fe7948-7112-41af-abca-83e401be25cb/documents/Arbeitshilfe_BoysDay_2013.pdf für Sie zum Download bereit.

⁵ Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V. (Hrsg.) (2012): Boys´Day – Jungen-Zukunftstag – Neue Wege in der Berufsorientierung und im Lebensverlauf von Jungen

Hinweise zur Durchführung einer Aktion am Boys´Day

Wenn auch Sie sich am Boys´Day beteiligen möchten, tragen Sie Ihre Aktion auf der Aktionslandkarte unter www.boys-day.de ein. Für interessierte Schüler ist dies die Plattform, auf der sie sich über Boys´Day-Angebote in Wohnortnähe informieren. Nehmen Sie auch Kontakt mit allgemeinbildenden Schulen in Ihrer Nähe auf. An vielen Schulen ist die Teilnahme am Boys´Day (und am parallel stattfindenden Girls´Day) für bestimmte Jahrgangsstufen ein fester Bestandteil der schulischen Berufsorientierungsangebote. Ist dies nicht der Fall, werden interessierte Schüler in der Regel auf Antrag für eine Teilnahme am Boys´Day vom Unterricht freigestellt.

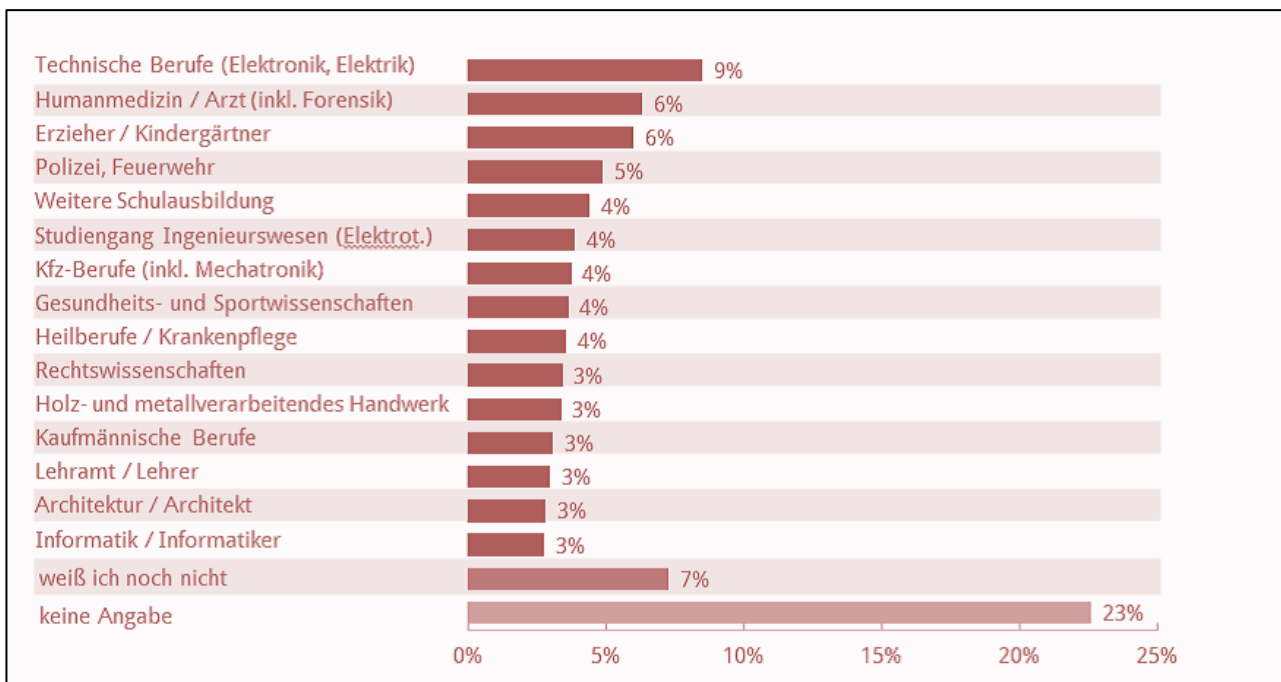
Es bietet sich am Boys´Day an, über das Angebot von Schnupperpraktika oder die Durchführung von Workshops hinaus, den Teilnehmern Gespräche mit Personalverantwortlichen oder anderen männlichen Beschäftigten (s.g. Role-Models) zu ermöglichen, die über ihren beruflichen Werdegang und die Motivation für ihre Berufswahl berichten können. Auch die Einbeziehung von Fach

schullehrkräften kann sinnvoll sein. Diese können dezidiert über Zulassungsvoraussetzungen und Ausbildungsinhalte der jeweiligen Ausbildungsgänge informieren.

Weitere Informationen zur Organisation und Durchführung des Boys´Day in Ihrer Einrichtung erhalten Sie unter www.boys-day.de und in einer vom Deutschen Caritasverband e.V. erstellten Publikation „Arbeitshilfe zum Boys´Day in Einrichtungen und Diensten der Caritas“ (siehe Infobox).

Wie wirkt der Boys´Day?

Am zweiten bundesweit koordinierten Boys´Day im Jahre 2012 beteiligten sich mehr als 4.700 Einrichtungen und Betriebe und boten insgesamt mehr als 33.600 Jungen die Möglichkeit, in Berufe in sogenannten frauendominierten Arbeitsfeldern hinein zu schnuppern. Dabei bewerteten über 90 Prozent der Jugendlichen die Schnupperangebote und Workshops mit gut oder sehr gut. Mehr als die Hälfte der Teilnehmer hatte einen Beruf kennengelernt, der sie interessiert. Jeder vierte Teilnehmer konnte sich sogar vorstellen, später in dem kennengelernten Beruf zu arbeiten.⁶ Dies



TOP 15 der Berufswünsche nach dem Boys´Day 2012

©2012 – Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e. V.

⁶ Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V. (2012): Evaluation 2012: Girls´Day und Boys´Day verbessern Berufsaussichten

verdeutlicht, dass die Jungen durch ihre Teilnahme einen Mehrwert für sich erkannt haben. Im Anschluss an den Boys' Day 2012 wurden darüber hinaus 7.984 Jungen nach ihrem Traumberuf gefragt (siehe Grafik auf Seite 6) und erstmals tauchten in den TOP 15 der Traumberufe auch Berufe aus dem sozialen und erzieherischen Bereich auf (Erzieher/Kindergärtner auf Platz 3; Heilberufe/Krankenpfleger auf Platz 9; Lehramt/Lehrer auf Platz 13). Belegt ist daher ein zumindest kurzfristiger Effekt, den es für die Einrichtungen und Dienste der Caritas zu nutzen gilt.

Der Boys' Day – und was dann?

Um eben diesen positiven Effekt nicht frühzeitig verpuffen zu lassen, bietet es sich für die Einrichtungen an, interessierten Teilnehmern im Nachgang zum Boys' Day Möglichkeiten für ein weiteres Engagement in der Einrichtung bzw. im jeweiligen Dienst zu offerieren. So können Sie bereits frühzeitig Jugendliche an sich binden und sie auf ihrem weiteren Weg der Berufs- und Lebensplanung begleiten.

Gute Beispiele für eine gelungene Durchführung und Begleitung von Jugendlichen während vertiefender Praktika in sozialen Arbeitsfeldern sind hierbei die Projekte „Soziale Jungs“ des Paritätischen Bildungswerks Bundesverband e.V. (www.sozialejungs.de) und das Projekt „Kitahelden“ des Evangelischen Kirchenkreisverbandes für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-Nord (www.kitahelden.de). Aufgrund der intensiven Begleitung der männlichen Jugendlichen sollte die Koordination solcher Maßnahmen jedoch beim Träger der Einrichtungen angesiedelt sein. Aber auch kleinere Einrichtungen und Dienste

haben die Möglichkeit, interessierten Jungen Angebote für ein weiteres ehrenamtliches Engagement zu machen. So können z.B. Kindertagesstätten Vorlesepatenschaften vergeben und so ein Stück weit zur Nachhaltigkeit des Boys' Day beitragen. An vielen Schulen sind auch längere sogenannte Sozialpraktika für die Schülerinnen und Schüler obligatorisch. Nehmen Sie daher auch Kontakt zu Schulen in Ihrer Nähe auf; hieraus erwachsen oftmals gute und für beide Seiten sinnvolle Kooperationen.

„MAIK – Männer arbeiten in Kitas“

Das Projekt MAIK – Männer arbeiten in Kitas des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln e.V. ist eines von 16 Modellprojekten des bundesweiten ESF-Modellprogramms „MEHR Männer in Kitas“. Bis Ende 2013 werden Strategien zur Steigerung des Männeranteils in Kitas entwickelt und in die Breite getragen. Des Weiteren setzt sich das Projekt für die Implementierung einer geschlechterbewussten Pädagogik in den katholischen Tageseinrichtungen für Kinder im Erzbistum Köln ein. MAIK ist das einzige katholische Projekt und eines von zwei Modellprojekten in NRW.

Der Europäische Sozialfonds der Europäischen Union und das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend fördern das Modellprogramm im Rahmen der gleichstellungspolitischen Gesamtinitiative: „Männer in Kitas“.

Der Boys' Day in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder im Erzbistum Köln

Mit dem Boys' Day 2012 bekamen über 500 Jungen in rund 250 katholischen Kindertageseinrichtungen im Erzbistum Köln die Möglichkeit, in den beruflichen Alltag von Erziehern hinein zu schnuppern und stellten fest: Dieser Job ist mehr als Spielen. Der macht richtig Spaß und ist eine verantwortungsvolle Aufgabe mit Zukunftsperspektive!

„Ganz schön anstrengend die Kleinen. Die fordern mich total ein. Ich glaube die freuen sich, dass ich hier bin“, stellte beispielsweise der 15-jährige Hasincan erfreut fest. Die Erfahrung machte nicht nur er, denn Jungs und Männer sind in Kitas bisher noch echte Exoten: „Im Bereich Kindererziehung ist im wahrsten Sinne des Wortes ‚Not am Mann‘. Der Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln schafft deshalb mit dem Projekt MAIK („Männer arbeiten in Kitas“) neue Anreize für Jungen und Männer sich mit dem Arbeitsfeld Kinder-

tagesstätte auseinanderzusetzen. „Großartig, dass so viele Kitas beim Boys' Day mitgezogen haben!“, betont der Kölner Diözesan-Caritasdirektor Dr. Frank Joh. Hensel. Denn auf den Aufruf, sich am Boys' Day zu beteiligen, reagierten über 250 katholische Kitas und boten im Rahmen des Boys' Day 2012 Jungen ab der siebten Klasse die Möglichkeit, einen Beruf kennen zu lernen, den sie für sich selbst bisher meist noch gar nicht in Betracht gezogen hatten. Dass tatsächlich über 500 Jungen die Gelegenheit nutzten, freute die engagierten Kitas, die ihrer Kreativität bei der Gestaltung des Programms keine Grenzen gesetzt hatten. Angefangen vom reinen Schnuppertag über theaterpädagogische Angebote bis hin zu Berufsorientierungsveranstaltungen, bei denen sich die Jungs mit „echten“ Erziehern und mit Fachschullehrern über den Beruf und

seine Perspektiven austauschen konnten. Guntram Müller, Leiter der katholischen inklusiven Kindertagesstätte Porz, betont: „Mir geht es beim Boys' Day vor allem darum, positive Erfahrungen zu vermitteln. Die Jungs lernen die Atmosphäre in einer Kita kennen, erleben die Kreativität dort, und auch die Freiräume, die man sich als Erzieher und Erzieherin für eigene Projekte nehmen kann. Und vielleicht kommen sie dann irgendwann wieder.“

Autor & Kontakt:

Pablo Andreae, Referent im Projekt MAIK - Männer arbeiten in Kitas des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln, Tel. 0221 / 2010 304, Pablo.Andreae@caritasnet.de

HANDREICHUNG FÜR PRAKTIKA

Von Helene Maqua

Jungen Menschen Haltungen, Ideen und Aufgaben der Caritas nahezubringen, ist eine sehr wichtige Zukunftsaufgabe für alle Verantwortlichen in katholisch-sozialen Diensten und Einrichtungen. Praktika bieten hierzu eine gute Möglichkeit. Wenn diese sorgfältig geplant und durchgeführt werden, ist es für alle Beteiligten ein Gewinn.

Gerade in den verschiedenen Arbeitsfeldern der Pflege (Krankenhaus, stationäre Einrichtungen der Altenhilfe, ambulante Pflege) gibt es großen und weiter wachsenden Bedarf an Pflegefachkräften. Die Einrichtungen und Dienste des DiCV Köln sollten deshalb ihre Möglichkeiten nutzen, junge Menschen für die Berufe in der Pflege zu interessieren und auf die Chancen der verschiedenen attraktiven Ausbildungsgänge hinzuweisen. Als guter Einstieg dazu können beispielsweise die von vielen Schulen regelmäßig angeregten Sozialpraktika dienen.

Schülerbetriebspraktika bieten die Möglichkeit, die Berufs- und Arbeitswelt unmittelbar kennenzulernen und sich mit ihr auseinanderzusetzen. Dadurch soll ein zeitgemäßes Verständnis der Arbeitswelt sowie technischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zusammenhänge gefördert werden. Diese Praktika können dazu beitragen, dass Schülerinnen und Schüler ihre Eignung für bestimmte Tätigkeiten zutreffender einschätzen, ihre Berufsvorstellungen vertiefen oder auch korrigieren können. Ein Schülerbetriebspraktikum kann den Zugang zu einem passenden Ausbildungsplatz erleichtern (vgl. „Erlass zur Berufs- und Studienorientierung in NRW“ (ABl. NRW 12/07, siehe Anlage 3).

Die Berufe im Gesundheitswesen erfüllen angesichts der demografischen Entwicklung in Deutschland einen wichtigen gesellschaftlichen und sozial bedeutsamen Auftrag. Die Einrichtungen des Gesundheitswesens, insbesondere die

Einrichtungen, in denen die pflegerische Betreuung von Menschen aller Altersgruppen sichergestellt wird, z. B. Krankenhäuser, stationäre Einrichtungen und ambulante Dienste, benötigen zur Sicherstellung dieses Auftrages auch langfristig geeignete und motivierte junge Menschen, die in diese Berufe streben und die pflegerische Tätigkeit als eine anspruchsvolle, qualifizierte und erfüllende Berufstätigkeit wahrnehmen und erleben. Die Einrichtungen sehen es daher als eine ihrer Aufgaben an, Schülern die pflegerischen Berufe näherzubringen, Interesse für die Berufsfelder zu wecken, die Erprobung der Berufsmotivation junger Menschen zu ermöglichen und so geeigneten Nachwuchs zu gewinnen. Zu diesem Zweck werden Praktikumsplätze in den Diensten und Einrichtungen zur Verfügung gestellt. Eine gute Qualität von Praktika kann dazu beitragen, das Ansehen und die Einschätzung beruflich Pflegenden in der Gesellschaft positiv zu beeinflussen

So entstand im Diözesan-Caritasverband die Initiative, arbeitsfeldbezogene Konzepte für die Gestaltung solcher Praktika zu entwickeln, die es Schülerinnen und Schülern in der Berufsorientierungsphase ermöglichen, einen realistischen und positiven Eindruck von der Pflege in und durch caritative Dienste und Einrichtungen zu gewinnen. Gleichzeitig können junge Menschen durch solche Praktika ihre persönliche Eignung und Neigung für sozial-pflegerische Berufe prüfen.

Zur Unterstützung der Aktivitäten der Träger wurde im Diözesan-Caritasverband ein Projektauftrag

erteilt, sektorenspezifische Konzepte zur Gestaltung und Durchführung entsprechender Praktika zu erstellen und den Einrichtungen als Handreichung zur Verfügung zu stellen. Die für die einzelnen Sektoren Krankenhäuser, ambulante Dienste und stationäre Einrichtungen der Altenhilfe erarbeiteten Handreichungen sind von Praktikern zusammengetragen, die sowohl die Umsetzbarkeit der Empfehlungen als auch die Besonderheiten der jeweiligen Berufsfelder im Blick hatten.

Zentraler Inhalt und Aufbau dieser drei – weitgehend gleichen – Handreichungen lässt sich beispielhaft an der entsprechenden Struktur der Handreichung für den ambulanten Bereich ersehen:

1. Allgemeine Informationen
2. Gestaltung der Rahmenbedingungen im Verhältnis Schule/ambulanter Pflegedienst
 - Kontaktaufnahme mit den weiterführenden Schulen
 - Vorstellung des Pflegedienstes in der Schule
 - Schulische Anforderungen an den Pflegedienst (Klärung bzw. Vereinbarung entsprechender Rahmenbedingungen)
 - Anforderungen des Pflegedienstes an die Schüler bzw. die Schule
 - Vorstellung des Pflegedienstes in der Schule (Vorstellung gegenüber den Schülern)
3. Rechtliche Rahmenbedingungen für Praktika
 - Datenschutz
 - Gesundheitsschutz
 - Versicherung
 - Jugendschutz
 - Relevanz altersbedingte Regelungen

4. Konzept des Pflegedienstes zur Durchführung von Praktika
 - Bereitschaft des Pflegedienstes zur Ausbildung und zum Angebot von Praktika als Teil des Leitbilds
 - Ansprechpartner in dem Pflegedienst
 - Bewerbung des Schülers bei dem Pflegedienst
 - Sonstige Verfahrensfragen und Anforderungen
 - Vorstellung des Pflegedienstes
 - Kennenlernen des Arbeitsplatzes
5. Lernziel des Praktikums in dem Pflegedienst
6. Reflexion und Auswertung

Der DiCV Köln hofft mit diesen Handreichungen caritative Einrichtungen und Dienste hilfreich dabei zu unterstützen, die jungen Menschen, die in den katholischen Einrichtungen ein Sozialpraktikum absolvieren, eine gute Zeit mit vielen positiven Erfahrungen und Eindrücken erleben zu lassen.

Die Arbeitshilfen können angefordert werden bei: Helene Maqua, Helene.Maqua@caritasnet.de

Autorin & Kontakt:

Helene Maqua, Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V., Bereich Gesundheits-, Alten- und Behindertenhilfe, Abteilung Altenhilfe
Tel. 0221/ 20 10-110,
Helene.Maqua@caritasnet.de

MITMACHEN MACHT SCHULE

von Klaus-Stefan Krieger

Das Freiwillige Soziale Schuljahr führt Jugendliche ans Ehrenamt heran und bietet ihnen Berufsorientierung. Deutsche Jugendliche sind im internationalen Vergleich unterdurchschnittlich engagiert. Gleichzeitig lässt sich eine höhere Bereitschaft zu ehrenamtlicher Betätigung nachweisen, also ein hohes nicht ausgeschöpftes Potential.

Die Forschung hat herausgefunden, dass Jugendliche sich gerade dann ehrenamtlich einbringen, wenn dies auch ihre Eltern tun. Daneben finden sie Zugang entweder über Freundeskreise oder wenn Erwachsene aus ehrenamtlich tätigen Organisationen aktiv auf sie zugehen. Zudem ist die Wahrscheinlichkeit, dass Bürger sich freiwillig engagieren, höher, wenn sie es auch schon in der Jugend getan haben.

Erforderlich ist somit, Jugendlichen zu ermöglichen, dass sie eigene Erfahrungen mit ehrenamtlicher Tätigkeit sammeln können. Gleichzeitig muss der Zugang zu einem Engagement möglichst einfach sein und darf auch nicht dem bloßen Zufall – z. B. eventuellen Begegnungen mit ehrenamtlich tätigen Erwachsenen – überlassen bleiben. Den Jugendlichen muss sozusagen der Weg geebnet werden.

Das Konzept des FSSJ

Jugendlichen einen solchen Zugang zum Ehrenamt zu eröffnen, ist das Kernanliegen des Freiwilligen Sozialen Schuljahres (FSSJ). Dieses Konzept setzt auf ein wirkliches Kennenlernen ehrenamtlicher Tätigkeit, auf die Einbindung vieler lokaler Akteure und auf großen Bekanntheitsgrad.

Das FSSJ wendet sich vor allem an Schüler der Vorabschlussklassen; die Vorbereitung auf Abschlussprüfungen soll nicht beeinträchtigt werden. Das FSSJ ist also für Schülerinnen und Schüler aus den 8. Klassen von Haupt- und Mittelschulen und den 9. Klassen von Realschulen und Gymnasien gedacht.

Schüler, die ein FSSJ leisten, betätigen sich ehrenamtlich

- ein Schuljahr lang während der Schulzeit (die Ferien sind ausgespart)
- zwei Stunden wöchentlich
- insgesamt 80 Stunden.

Bei Bedarf können die Jugendlichen den Einsatz auch blockweise erbringen, z.B. wenn bei der Feuerwehr Übungen am Wochenende angesetzt sind. Die Gesamtstundenzahl soll nicht unterschritten werden. Sie belegt die Kontinuität und die Ernsthaftigkeit des ehrenamtlichen Engagements. Außerdem verspricht sie eine größere Nachhaltigkeit als Schnupperangebote, wie Schulpraktika oder etwa Boy's und Girl's Day sie darstellen.

Um die Attraktivität des FSSJ zu garantieren, werden den Schülern unterschiedliche Tätigkeitsfelder und eine möglichst große Auswahl an Einsatzstellen angeboten. Obwohl aus der Caritas heraus entwickelt, beschränkt sich der Einsatz nicht auf den sozialen Bereich. Vielmehr kommen als Einsatzstellen alle gemeinnützigen, auf die Mitwirkung von Freiwilligen angewiesenen Organisationen, Einrichtungen und Initiativen in Betracht. Die Palette umfasst Kindergärten, Seniorenheime, Tagespflege und Einrichtungen für Menschen mit Behinderung, Sozialläden und Tafeln für Bedürftige, Tierheime und Naturschutzgruppen, Bibliotheken, Chöre und Musikvereine, Technisches Hilfswerk, Lebensrettung und Feuerwehr, Sportvereine, Jugendarbeit und Hausaufgabenbetreuung, Kirchengemeinden und Eine-Welt-Läden.⁷

Der Zugang zum FSSJ wird auch dadurch erleichtert, dass für den Einsatz an Schulen geworben wird. An einzelnen Schulen gibt es Lehrkräfte, die sich für das FSSJ zuständig fühlen und die Schüler informieren. Auch während des FSSJ-Einsatzes stehen sie als Ansprechpartner zur

⁷ Grundsätzlich nicht möglich ist ein FSSJ in der Privatwirtschaft (also z.B. auch nicht bei privaten Pflegediensten, in Arztpraxen, in privaten Krankenhäusern). Da es in der Privatwirtschaft kein Ehrenamt gibt, wären die Schüler dort bei einem Einsatz nicht versichert.

Verfügung und klären mit den Schülern eventuell auftretende Schwierigkeiten.

Um die Werbung für das FSSJ zu erleichtern, steht seit verganginem Jahr der Film „Mitmachen macht Schule“ zur Verfügung.⁸ Das Filmteam begleitete mehrere Schüler bei ihren Einsätzen und lässt sie, Eltern, Lehrer, Vertreter der Einsatzstellen und Arbeitgeber zu Wort kommen. So erhalten Jugendliche einen plastischen Eindruck davon, was sie bei einem FSSJ erwartet.

Eine wichtige Motivation liefert den Jugendlichen das qualifizierte Zeugnis, das sie am Ende des FSSJ erhalten. Es soll die erworbenen sozialen Kompetenzen konkret belegen und erfüllt damit die Erwartungen von Unternehmen. Die Schüler können es für Bewerbungen um Praktika oder Ausbildungsplätze nutzen. In Regionen, in denen das FSSJ inzwischen etabliert ist, gibt es bereits Arbeitgeber, die auf die Vorlage eines solchen Zeugnisses achten.⁹

Eine Erfolgsgeschichte

Geburtsort des FSSJ ist das Freiwilligenzentrum „mach mit!“ der Caritas in Neustadt an der Aisch. Dessen damaliger Leiter Horst Koydl entwickelte das Konzept und erprobte es erstmals im Schuljahr 2003/2004. Daher trägt es auch den Beinamen „Neustädter Modell“. Bereits 2004 gewann das FSSJ beim bundesweiten Wettbewerb startsocial unter 300 Teilnehmern und 27 Nominierten einen von sieben Bundespreisen.

Seitdem ist das FSSJ zur wirklichen Erfolgsgeschichte geworden. In der Erzdiözese Bamberg ist es inzwischen in den meisten Landkreisen und kreisfreien Städten etabliert: Stadt und Landkreis Bamberg, Stadt und Landkreis Bayreuth, Stadt und Landkreis Coburg, Stadt und Landkreis Fürth, Landkreis Neustadt/Aisch-Bad Windsheim, Landkreis Nürnberger Land, Landkreis Lichtenfels, westlicher Landkreis Erlangen-Höchstadt (entspricht etwa dem katholischen Dekanat Höchstadt). Dazu kommen Standorte in einzelnen Kommunen wie Hof, Rothenburg ob der Tauber und Zirndorf. Ferner praktizieren es einzelne Schulen in Erlangen, Herzogenaurach, Forchheim, Gräfenberg und Nürnberg.

⁸ Mitmachen macht Schule. Freiwilliges Soziales Schuljahr (FSSJ) Neustädter Modell. Ein Film von Monika Zuhake und Jochen Vetter, im Auftrag des Caritasverbandes Scheinfeld und Landkreis Neustadt/Aisch-Bad Windsheim produziert von servizio OM 2012

⁹ So sagt Helmut Kauer, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Neustadt/Aisch-Bad Windsheim, in dem Film „Mitmachen macht Schule“ (s. Anm. 3): „Da gibt es natürlich Bewerber, die ähnlich sind von ihren Ergebnissen, und da sagen wir, derjenige, der sich aktiv in die Gesellschaft einbringt, der hat dann bei ansonsten gleichen Voraussetzungen schon bessere Karten.“

Auch über den Einzugsbereich des Diözesan-Caritasverbandes	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13
Neustadt	115	202	286	234	335*	457*	347	387	418	360
Höchstadt					(83)*	(121)*	184	184	196	177
Bamberg				120	320	355	178	306	245	278
Lichtenfels					50	85	108	113	137	ca. 140
Nürnberg Land						27	76	142	164	155
Fürth							21	27	32	47
Wunsiedel										20
Zirndorf								3	10	10
Rothenburg									14	21
Hof										17
Erlangen					18	23	26	23	30	28
Herzogenaurach									80	65
Gräfenberg										37

Auch über den Einzugsbereich des Diözesan-Caritasverbandes Bamberg – zu dem die Caritas in Neustadt/Aisch als Untergliederung zählt – hinaus hat sich das FSSJ verbreitet. Zunächst in angrenzenden Kommunen wie Schwabach, Weißenburg und Wunsiedel. Aber es gibt auch – wie wohl die Herkunft selbst in Caritas-Kreisen meist verschwiegen wird – Nachahmer in anderen Teilen Deutschlands: so die Caritas Kempten-Oberallgäu, das Freiwilligenzentrum Caleidoskop der Caritas Stuttgart, der Treffpunkt Ehrenamt des Landratsamtes Cham, die Freiwilligenagentur des Landratsamtes Main-Spessart oder das Ehrenamtsbüro des Landkreises Freyung-Grafenau. Diese Aufzählung zeigt schon, dass die Träger des FSSJ nicht immer der Caritas zugehören. Das ist auch im Erzbistum Bamberg so. Hier sind es bislang vor allem einzelne Jugendzentren, die das FSSJ übernommen haben.

Der Erfolg des FSSJ lässt sich auch an der Zahl der teilnehmenden Jugendlichen ablesen. An allen Standorten, für die uns Statistiken vorliegen, hat die Anzahl der Schüler im FSSJ von Jahr zu Jahr zugenommen. Bei einem größeren Einzugsgebiet wird die Marke von hundert Teilnehmenden rasch übersprungen. Den bisherigen Spitzenwert erzielte der Landkreis Neustadt/Aisch-Bad Windsheim im Schuljahr 2011/12 mit 418 Jugendlichen. Wo nur einzelne Jugendeinrichtungen oder Schulen das FSSJ praktizieren, bleiben die Zahlen der teilnehmenden Jugendlichen im zweistelligen Bereich.

Erfolgsfaktor Koordinationsstelle

Dreh- und Angelpunkt des FSSJ ist eine Vermittlungsstelle, die die Durchführung des FSSJ vor Ort bzw. in ihrer Region koordiniert. Sie muss die unabdingbaren Partner zusammenbringen und zusammenhalten:

- motivierte Schülerinnen und Schüler, die bereit sind, wöchentlich zwei Stunden ihrer Freizeit in das FSSJ einzubringen;
- soziale und gemeinnützige Einrichtungen, die interessante Einsatzstellen schaffen;
- Schulen, die das Engagement der Schüler unterstützen;
- Eltern, die das Engagement der Schüler unterstützen.

Dadurch fällt dieser Koordinationsstelle eine ganze Reihe von Aufgaben zu. Sie

- wirbt an Schulen für das FSSJ;
- schreibt mit Erstinformationen Schüler und Eltern an;
- akquiriert Einsatzstellen bei sozialen und gemeinnützigen Einrichtungen;
- vermittelt Schülern Einsatzstellen;
- achtet auf die Einhaltung gesetzlicher Vorgaben an den Einsatzstellen (Versicherungsschutz, Arbeitsschutz, Arbeitssicherheit, Hygiene, Jugendschutz);
- achtet darauf, dass Einsatzstellen des FSSJ keine hauptberuflichen Arbeitsstellen verdrängen;
- klärt und vermittelt bei Problemen oder Konflikten an der Einsatzstelle;
- erstellt die Zeugnisse;
- organisiert regelmäßigen Erfahrungsaustausch;
- betreibt Öffentlichkeitsarbeit.

Idealerweise fungiert als Koordinationsstelle eine Einrichtung, die mit der Vermittlung Ehrenamtlicher bereits Erfahrung besitzt bzw. diese Aufgabe ohnehin (etwa in der Vermittlung erwachsener Ehrenamtlicher) erfüllt. Daher ist das FSSJ meist angesiedelt bei

- Freiwilligenzentren und –agenturen (Bamberg, Bayreuth, Neustadt/Aisch, Cham, Freyung, Main-Spessart, Stuttgart)

- Mehrgenerationenhäusern (Hof, Nürnberger Land, Wunsiedel)
- Wohlfahrtsverbänden (Coburg, Fürth, Lichtenfels, Kempten-Oberallgäu, Weißenburg)
- Jugendzentren u.ä. (Höchststadt/Aisch, Rothenburg/Tauber, Zirndorf).

Die Zahlen der teilnehmenden Schüler zeigen auch, dass bei Einrichtungen, bei denen das FSSJ zum Kerngeschäft gehört, die Resonanz am höchsten ausfällt.

In der Koordinationsstelle sollte eine hauptamtliche Fachkraft, z.B. ein/e Sozialpädagoge/in, für das FSSJ zuständig sein. Dass ausschließlich Ehrenamtliche das FSSJ organisieren, hat sich in der Praxis – zumindest bei größerer Schülerzahl – als Überforderung erwiesen. Unerlässlich ist ein Büroarbeitsplatz mit Telefon und PC.

Der Arbeitsweise der Freiwilligenzentren und Mehrgenerationenhäuser verdankt sich, dass das FSSJ prinzipiell überverbandlich angelegt ist. Als Anbieter von Einsatzstellen können sich alle sozialen und gemeinnützigen Einrichtungen, die vor Ort vorhanden sind, am FSSJ beteiligen. Die Koordinationsstelle versteht sich als Dienstleister für die beteiligten Organisationen. Ziel ist nicht, (potentielle) Ehrenamtliche allein an die Caritas heranzuführen, sondern Jugendliche generell für freiwilliges Engagement zu begeistern.

Die Notwendigkeit einer Koordinationsstelle birgt allerdings auch einen Nachteil: Das FSSJ teilt damit das Risiko jener Einrichtungen – die oft ungesicherte Finanzierung. So musste das Freiwilligenzentrum CariThek in Bamberg das FSSJ, wie an den Zahlen ablesbar, im Schuljahr 2009/2010 zurückfahren, da das Zentrum wegen fehlender kommunaler Unterstützung auf der Kippe stand. Die politische Unsicherheit, Projekten nur eine Anschubfinanzierung zu gewähren und die entstandenen Einrichtungen dann sich selbst zu überlassen, schadete insbesondere den Mehrgenerationenhäusern. So musste das Haus in Hof vor kurzem den Träger wechseln, wodurch die Fortsetzung des gerade eingeführten FSSJ über das gegenwärtige Schuljahr hinaus schon wieder in Frage gestellt ist.

Vom Vermittlungsbogen zum Zeugnis

In der Regel führen Schüler, die an einem FSSJ interessiert sind, zu Schuljahresbeginn (September/Oktober) ein Gespräch in der Einrichtung oder Organisation, in der sie ehrenamtlich tätig werden wollen.

Einige Koordinationsstellen (insbesondere solche mit einem größeren Einzugsgebiet wie Neustadt/Aisch, Höchststadt/Aisch, Bamberg, Lichtenfels oder Coburg) stellen den Jugendlichen auf einer Website Listen mit den Adressen der Einsatzstellen zur Verfügung. So können die Schüler sich einen Überblick verschaffen, welche Einrichtung sie anspricht, und selbst Kontakt aufnehmen.

Beim Vorstellungsgespräch sollten die gegenseitigen Erwartungen abgeklärt werden – sowohl die Interessen des Schülers als auch die Aufgaben, die ihm die Einsatzstelle übertragen will. Diese Aufgaben müssen – gerade beim Umgang mit Menschen – so angelegt sein, dass der Jugendliche sie selbstständig durchführen kann oder bei seinem Einsatz einen Erwachsenen als Unterstützung zur Seite hat.

Am Ende des Vorstellungsgesprächs wird gemeinsam der Vermittlungsbogen ausgefüllt. Er enthält die Angaben zur Person des Schülers und zur Einsatzstelle sowie die Rahmenbedingungen, die für das FSSJ gelten. Neben dem Schüler und der Einsatzstelle erhält die Koordinationsstelle eine Kopie des Bogens. Auch diese Formulare stellen etliche Koordinationsstellen im Internet als PDF zum Download bereit.

Bereits hier wird ersichtlich, wie wichtig es ist, dass in der Einsatzstelle eine feste Ansprechperson den Schüler betreut. Am besten führt sie mit ihm das Vorstellungsgespräch. Die Ansprechperson wird den Schüler dann bei seinem Einsatz begleiten, indem sie für Fragen oder bei Schwierigkeiten zur Verfügung steht. Die Fachkraft der Koordinationsstelle besucht ggf. die Schüler auch einmal an ihrer Einsatzstelle.

Mitte Juni versendet die Koordinationsstelle Bewertungsfragebögen an die Einsatzstellen. Der dortige Ansprechpartner füllt sie aus und schickt sie an die Koordinationsstelle zurück. Auf der Grundlage der Bewertungen stellt die Koordinationsstelle den Schülern ihre qualifizierten Zeugnisse aus.

Soll zudem eine Evaluation durchgeführt werden, muss die Koordinationsstelle bereits im März oder April Fragebögen verschicken. Jeweils für Schüler, Einsatzstellen und Eltern wurden verschiedene Fragebögen entwickelt.

Die Schüler gewinnen

Ausgangspunkt für die Entwicklung des FSSJ war es, Jugendliche an ehrenamtliches Engagement heranzuführen. Im Gegenzug bietet das FSSJ dem Schüler persönlichen Nutzen:

- Die Schüler erhalten die Gelegenheit, außerschulisch Erfahrungen zu sammeln.
- Die Schüler gewinnen an sozialer Kompetenz.
- Die Schüler erwerben Schlüsselqualifikationen wie Kommunikationsfähigkeit, Durchhaltevermögen, Einsatzbereitschaft, die Fähigkeit zur Selbst- und Fremdreiflexion.
- Die Jungen und Mädchen lernen, Verantwortung zu übernehmen.
- Die Jugendlichen haben Erfolgserlebnisse und lernen, dass Arbeit Freude bringt und das Selbstbewusstsein stärkt.
- Die Schüler erhalten Einblicke in soziale Berufsfelder.

- Das FSSJ gibt Jungen die Chance, ihr Interesse an „typischen Frauentätigkeiten“ zu entdecken.
- Jugendlichen mit Migrationshintergrund erleichtert es das FSSJ, sich zu integrieren.
- Einrichtungen werden fit fürs Ehrenamt

Das FSSJ nutzt aber auch den Einrichtungen und Organisationen, die den Jugendlichen Einsatzstellen bieten. Der Nutzen besteht nicht allein darin, dass sie (zusätzliche) Ehrenamtliche gewinnen – Ehrenamtliche, die Aufgaben übernehmen, Zeit und Talente einbringen und die ihnen eventuell erhalten bleiben, wenn ihnen der Einsatz Freude macht. Der Mehrwert des FSSJ erschöpft sich auch nicht darin, dass die auf freiwilliges Engagement angewiesenen Organisationen Zugang gerade zu einer jugendlichen Klientel gewinnen, so dass Hoffnung besteht, Nachwuchsprobleme zu lösen.

Ein wichtiger Effekt, den die „Erfinder“ des FSSJ bewusst erzielen wollen, ist die Veränderung. Manche Einrichtungen hatten vor Einführung des FSSJ keine oder wenig Erfahrung mit ehrenamtlichen Mitarbeitern. In jedem Fall lernen die Organisationen, Anforderungen gerecht zu werden, die Ehrenamtliche heute stellen. Dazu gehört etwa, dass sie eigene Ideen beitragen wollen. In Höchststadt/Aisch wurden FSSJ-Leistende genau danach befragt. 85 % antworteten, dass sie ihren Aufgabenbereich mitgestalten und Vorschläge einbringen konnten. Das FSSJ verbessert die Zusammenarbeit der Einrichtungen mit Ehrenamtlichen und damit auch die Qualität der geleisteten Arbeit.

Berufsorientierung als Motiv

Natürlich stellt sich die Frage, ob die Ziele, die sich das FSSJ gesetzt hat, auch erreicht werden. Zwei Evaluationen können darüber Auskunft geben.

Die Jugendpflegerin der Stadt Höchststadt/Aisch, die im westlichen Landkreis Erlangen-Höchststadt das FSSJ organisiert, führte eine Befragung unter den 196 Jugendlichen durch, die im Schuljahr 2011/2012 FSSJ leisteten.¹⁰ Ebenfalls befragt wurden die Eltern und die Einsatzstellen. 55 Schüler und 31 Eltern gaben die Fragebögen ausgefüllt zurück. 88 % der Jugendlichen waren mit ihren Aufgaben zufrieden und sogar 92 % würden das FSSJ weiterempfehlen. 66 % würden sogar ein weiteres FSSJ absolvieren. 94 % sahen durch den Einsatz ihre Freizeit nicht eingeschränkt und 93 % hatten Spaß an ihrem Engagement.

¹⁰ Alle Angaben stammen aus der Präsentation „Freiwilliges Soziales Schuljahr 2012/ 2013“, die die Jugendpflegerin Julia Weiland bei einer Pressekonferenz in der Fortuna Kulturfabrik in Höchststadt/Aisch am 19. März 2013 vorstellte.

Alle antwortenden Eltern beurteilten das FSSJ positiv. 84 % meinten, dass das FSSJ einen positiven Einfluss auf ihr Kind ausübte. Die Kinder zeigten mehr Verantwortung und engagierten sich mehr für die Allgemeinheit. Die anderen 16% sagten, dass ihr Kind vorher schon Verantwortung trug und sich engagierte. Die Hälfte der Einsatzstellen – von 91 antworteten 39 – nahm bei den Schülern im Laufe des FSSJ eine Verbesserung des Verhaltens wahr.¹¹

Besonders beachtenswert ist eine Aussage aus der Höchststadter Umfrage zur Berufsorientierung: 30 % der FSSJ-Leistenden glauben, dass die Einsatzstelle Auswirkungen auf ihre Berufswahl haben wird.

In eine ähnliche Richtung weist auch eine vergleichende Studie, die bereits 2009 in Bamberg durchgeführt wurde.¹² Dazu wurden 743 Fragebögen an Schüler von 30 Schulen in Stadt und Landkreis Bamberg verschickt, sowohl an Teilnehmer des FSSJ als auch an Nichtteilnehmer. 457 Bögen kamen ausgefüllt zurück, das sind 62 %. Davon stammten 296 von Jugendlichen, die ein FSSJ absolviert hatten, 157 von Nichtteilnehmern. Bei den FSSJ-lern betrug die Rücklaufquote sogar 70 %; insgesamt leisteten 2008/2009, organisiert von der CariThek in Bamberg, 425 Schüler ein FSSJ.

Sophia Nebel, die Autorin der Studie, kommt zu dem – von ihr selbst als „überraschend“ eingestuftem¹³ – Ergebnis, dass Hilfe/Hilfsbereitschaft, Gerechtigkeit und mithin Empathie nur eine untergeordnete Motivation dafür sind, ein FSSJ zu leisten. Signifikant sei dagegen das Motiv Verantwortung/Pflichtbewusstsein. Ebenso wichtig seien für die FSSJ-Leistenden „die Möglichkeit der beruflichen Qualifikation und der Erwerb von Kenntnissen und Fähigkeiten“¹⁴. Auf einer Skala von 1 bis 5 erzielt der Beweggrund „Bessere Chancen beim Ergreifen einer Arbeitsstelle“ den Wert 4,0; „Kenntnisse und Fähigkeiten entwickeln“ erreicht

¹¹ Bei der anderen Hälfte, die dachten, dass das FSSJ keinen Einfluss auf die Entwicklung der Jugendlichen hat, stellt sich die Frage: Wurde bei den Jugendlichen keine Verbesserung erreicht oder war keine Verbesserung nötig? Vgl. die Antwort der Eltern, die sagten, ihr Kind sei ohnehin schon engagiert gewesen.

¹² Sophia Nebel: Forschungsbericht „Freiwilliges Soziales Schuljahr 2008/2009“. Persönlichkeitstheorie vs. Rationale Wahl. Empirischer Theorienvergleich am Beispiel freiwilligen Engagements im Jugendalter; gedruckt erschienen als: Nebel, Sophia: Persönlichkeitstheorie vs. Rational Choice. Empirischer Theorienvergleich am Beispiel freiwilligen Engagements im Jugendalter, Tönning 2010

¹³ Nebel, Forschungsbericht, S. 67

¹⁴ Nebel, Forschungsbericht, S. 99

3,94.¹⁵ Bei der Frage nach den drei wichtigsten Gründen, ein FSSJ zu machen, setzten 74 Jugendliche „Berufliche Orientierung“ auf den ersten, 57 auf den zweiten und 43 den dritten Platz. „Erfahrung sammeln“ ist 72 mal auf Platz 1, 94 mal auf Platz 2 und 52 mal an 3. Stelle.¹⁶ Kein Wunder, dass „interessante Einrichtungen“ für die Entscheidung zum Engagement bei den äußeren Umständen am meisten ins Gewicht fallen.¹⁷ Die tatsächlichen Entscheidungen lassen sich nur aus einzelnen Rückmeldungen erahnen. So schrieb im November 2012 die Vorsitzende eines Tanzsportclubs an das Bamberger Freiwilligenzentrum CariThek, dass vier der Schülerinnen, die 2011/2012 in dem Verein ihr FSSJ als Übungsleiterinnen absolvierten, sich nun an der Caritas-Fachakademie für Sozialpädagogik in Bamberg zu Erzieherinnen ausbilden lassen.

Berufsorientierung als Zusatzleistung

Vor dem Hintergrund der Befragungsergebnisse war es nur logisch, dass einige Koordinationsstellen das FSSJ zu einer Maßnahme vertiefter Berufsorientierung ausbauten (so Neustadt/Aisch, Nürnberger Land, Fürth, Hof). Dabei erhalten die Jugendlichen zusätzliche Leistungen:

Bei einer Veranstaltung zu Beginn werden die Erwartungen der Jugendlichen an das FSSJ, an das von ihnen gewählte Einsatzfeld und an den Erkenntnisgewinn für die (spätere) Berufswahl abgefragt und diskutiert. Daneben erhalten die Schüler/innen Informationen über den Ablauf der Angebote zur Berufsorientierung.

In einem Workshop werden den Jugendlichen Praxistipps für die Arbeit in den Einrichtungen vermittelt (z.B. Methoden für die Kinder- und Jugendarbeit; Umgang mit in ihrer Alltagskompetenz eingeschränkten Senioren). Die Veranstaltungen werden in Kooperation mit berufsbildenden Schulen (Fachakademie für Sozialpädagogik, Berufsfachschule für Altenpflege o.ä.) durchgeführt.

Ein Bewerbungstraining ist möglich.

Eine Reflexionsveranstaltung am Ende des FSSJ ermöglicht den Jugendlichen, gewonnene Erfahrungen zu thematisieren und über Konsequenzen für ihre Berufswahl nachzudenken. In dieser Ausgestaltung erhält das FSSJ finanzielle Förderungen durch einzelne regionale Agenturen für Arbeit.

Im vergangenen Jahr zeichnete die Deloitte Stiftung das FSSJ in Neustadt/Aisch mit dem 2. Preis des Hidden Movers Award aus, der mit 15.000 € dotiert ist. Das Thema des Wettbewerbs lautete:

¹⁵ Angaben aus der Präsentation von Sophia Nebel: Evaluation FSSJ. Auswertung und Reflexion zum Freiwilligen Sozialen Schuljahr, am 20. Juli 2009. Den Spitzenwert erzielt „Verantwortung übernehmen“ mit 4,18. „Gerechtigkeit“ erhält nur 2,23.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Nebel, Forschungsbericht, S. 99

„Jugendliche beim Übergang in den Beruf unterstützen“.¹⁸

Service für die Koordinationsstellen

Die wachsende Zahl an Koordinationsstellen und die unverminderte Nachfrage nach dem Konzept hat eine Bündelung der Kräfte geradezu erzwungen. 2012 fand erstmals eine Konferenz statt, zu der alle Koordinationsstellen im räumlichen Einzugsbereich des Diözesan-Caritasverbandes Bamberg eingeladen waren – unabhängig davon, wer ihr Träger ist. Neben dem Erfahrungsaustausch verständigte man sich auf ein gemeinsames Grundkonzept des FSSJ und auf Qualitätsstandards.¹⁹ Außerdem wurden für alle notwendigen Formulare (Vermittlungsbogen mit Rahmenvereinbarung, Zeugnis und Teilnahmebestätigung über ein geleistetes FSSJ, Stundennachweis, Einwilligung in die Veröffentlichung von personenbezogenen Daten, Teilnahmeerklärung und Zertifikat für Einsatzstellen) sowie für Werbemittel wie Flyer, Plakat oder Messeaufsteller einheitliche Muster geschaffen und in einem gemeinsamen Layout gestaltet. Diese Muster sind beim Referat für Öffentlichkeitsarbeit des Diözesan-Caritasverbandes erhältlich. Es stellt die Formulare als PDF-Dateien zur Verfügung und hilft bei der Anpassung der Materialien auf die Gegebenheiten der jeweiligen Vermittlungsstelle.

Das Caritas-Freiwilligenzentrum „mach mit!“ in Neustadt/Aisch ist weiterhin der Ansprechpartner in allen inhaltlichen Fragen. Hierhin können sich Organisationen wenden, die gerne das Konzept „Freiwilliges Soziales Schuljahr“ für ihre Region übernehmen wollen.

Autor und Kontakt

Dr. Klaus-Stefan Krieger, Caritasverband Scheinfeld und Landkreis Neustadt/Aisch-Bad Windsheim e.V., Tel. 0951/ 86 04-120,
klaus.krieger@caritas-bamberg.de

Freiwilligenzentrum „mach mit!“, Tel. 09161 8889-0, freiwilligenzentrum@caritas-nea.de,
www.caritas-nea.de

Informationen im Internet unter:

www.fssj.de

www.freiwilliges-soziales-schuljahr.de

¹⁸ Verbunden mit der Auszeichnung entstand auch ein vierminütiger Kurzfilm, der das FSSJ vorstellt. Er ist öffentlich verfügbar unter

http://www.youtube.com/watch?v=_Ot_PRBNqoM&list=PLB2F7749CD67FE624&index=3

¹⁹ Freiwilliges Soziales Schuljahr (FSSJ) Neustädter Modell. Konzept und Leitfaden, hg. v. Caritasverband Scheinfeld und Landkreis Neustadt/Aisch-Bad Windsheim e.V.

MENSCHEN GEWINNEN – FREIWILLIGE FÖRDERN EIN STIPENDIUM FÜR FREIWILLIGE IM BISTUM OSNABRÜCK

Von Bruno Krenzel

„Das Rennen um die besten Köpfe hat begonnen“, so lautet seit einiger Zeit ein Satz, der uns in verschiedenen Bereichen der kirchlichen Arbeit beschäftigt. Das trifft auch auf die Freiwilligendienste zu. Noch gelingt es uns, für die Freiwilligendienste genügend junge Menschen zu interessieren und ihren Interessen gemäß zu vermitteln. Aber es ist absehbar, dass bei kleiner werdenden Jahrgängen und einer immer differenzierter werdenden Angebotslandschaft für junge Menschen auch hier ein Wettbewerb um Bewerber einsetzen wird.

Aus diesem Grund werden das Bistum Osnabrück und seine Caritas ab Herbst 2014 ein Stipendium anbieten, das sowohl für Studiengänge als auch für Ausbildungsberufe vorgesehen ist.

Zwei Ziele verbinden wir mit diesem Stipendium. Zum einen wollen wir die Attraktivität eines Freiwilligendienstes in unserer Trägerschaft dadurch erhöhen, dass man sich im Anschluss um ein Stipendium bewerben kann. Zum anderen geht es auch darum, junge Menschen für uns als Arbeitgeber zu interessieren, die in ihrem Freiwilligendienst bereits unter Beweis gestellt haben, dass sie mit Leidenschaft ihren Dienst verrichten und die wir bereits ein Jahr kennen lernen konnten.

Konkret haben wir vor, mit dem kommenden Jahrgang startend pro Jahr 20 Stipendien zu vergeben. Wir werden also die Freiwilligen dieses Jahrgangs auch unter der Rücksicht betrachten, wer zu uns passt, wer sich bewährt, Engagement zeigt und sich Kirche als Arbeitgeber vorstellen kann.

Bewerben können sich alle Freiwilligen, im Auswahlverfahren werden aber Beurteilungen der Einsatzstellen und der Referentinnen und Referenten der Bildungsseminare berücksichtigt. Neben der fachlichen Eignung werden soziale As-

pekte und das Entwicklungspotenzial der Freiwilligen einbezogen.

Ungefähr ein Drittel der Stipendien sollen für Studiengänge und zwei Drittel für Ausbildungsberufe vergeben werden. Für das Studium wird es 300 € pro Monat geben, für Ausbildungsberufe 150 € pro Monat.

Zusätzlich zur finanziellen Förderung legen wir Wert auf eine inhaltliche Begleitung durch zwei verpflichtende Bildungswochenenden im Jahr. Auch eine persönliche Begleitung während des Studiums oder der Ausbildung soll es geben.

Über Erfahrungen können wir derzeit noch nicht berichten, weil das Stipendienmodell erst noch starten wird. Das Interesse ist bei den Freiwilligen allerdings bereits jetzt sehr hoch. Das lässt hoffen, dass die Idee, Menschen zu gewinnen und Freiwillige zu fördern, mit dem Stipendium gelingen kann.

Autor & Kontakt:

Bruno Krenzel, Leiter Diözesanjugendamt, Osnabrück, Tel.: 0541 318, B.Krenzel@bistum-os.de

PROJEKTE ZUM THEMA

Soziale Berufe kann nicht jeder der Diakonie Deutschland

Auf dem mehrfach ausgezeichnetem Portal „Soziale Berufe kann nicht jeder“ der Diakonie werden die sozialen Berufe in jugendlicher Form vorgestellt, in Blogs wird der Alltag von Auszubildenden und FSJlern beschrieben und Aktionen vorgestellt.

www.soziale-berufe.com

Total sozial“ Perspektiven für den Pflegenachwuchs des Instituts für Bildung und Entwicklung (Caritasverband der Erzdiözese München und Freising e.V.)

Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung und der daraus entstehenden Herausforderungen im Pflegebereich hat es sich der Caritasverband der Erzdiözese München und Freising zur Aufgabe gemacht, dem drohenden Pflegenotstand durch Maßnahmen der Personalgewinnung, -bindung und -entwicklung entgegen zu wirken.

Ein Ziel hierbei ist unter anderem jungen Menschen, insbesondere Frauen, im Arbeitsfeld Pflege optimal auf (Führungs)-Aufgaben vorzubereiten, ihnen Perspektiven für ihre Entwicklung aufzuzeigen, ihre Kompetenzen darzustellen und weiterzuentwickeln, den Austausch mit ebenfalls jungen Kollegen zu ermöglichen und neue Medien in der Qualifizierung einzusetzen.

Erreicht werden soll dies durch die langfristige Implementierung eines 18 monatigen Nachwuchsführungskräfte-Programms, bestehend aus einer Mischung von Präsenzseminaren, Kleingruppencoachings, Mentoring und einer gemeinsamen e-Learning-Plattform, die die Teilnehmer/innen über den Kurs hinaus miteinander vernetzt.

Projektlaufzeit: 01.05.2012 - 01.03.2014

<http://www.bagfw-esf.de/projekte/foerderbereich-3/total-sozial-perspektiven-fuer-den-pflegenachwuchs/>

LINKS ZUM THEMA

Caritas-Job-Börse

www.caritas-jobs.de

Caritäter, Caritas in NRW

www.caritaeter.de

Herzwerker, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit u. Sozialordnung, Familie und Frauen

www.herzwerker.de

Profis für die Kita

www.profisfuerdiekita.de

BoysDay

www.boysday.de

IMPRESSUM

Juli 2013

Herausgegeben von
Deutscher Caritasverband e.V.,
Projekt Personalmarketing
Andrea Kobialka
Postfach 4 20, 79004 Freiburg
Karlstraße 40, 79104 Freiburg
Telefon: (0761) 200- 202
E-Mail: personalmarketing@caritas.de
Internet: www.caritas.de